



# STARTWOCHEENZEITUNG

uni@landeszeitung.de

Eine Sonderbeilage der Landeszeitung

Sonnabend/Sonntag, 10./11. Oktober 2009



## Hektischer Endspurt und explosives Finale

Donnerstag, 17.39 Uhr. Die letzten Minuten bis zur Abgabe um 18 Uhr. Das zum Schnittzentrum umfunktionierte Gebäude 7 vibriert förmlich. Jeder Rechner wird belagert. „Unser Künstler sollte mitspielen, das hat nicht geklappt. Unser Hauptdarsteller hat sich beim Dreh übergeben und unser Produktionsleiter hat sich exmatrikuliert“, erzählt Mara.

Für jede der rund 250 Crews blieben nur knapp drei Stunden, um an einem der 90 Schnittplätze 90 Sekunden großes Kino zu produzieren. Der Zeitplan ist eng.

### Extrem enger Zeitplan

Vor einem Bildschirm herrscht gespannte Stille. Es ist 17.51 Uhr, Axel jagt die Maus über den Bildschirm. „Einige Änderungen wurden nicht gespeichert!“ Eigentlich ist Technik nicht sein Spezialgebiet, doch wie alle Filmexperten muss er heute auch viele technische Probleme lösen. Juliane ist verzweifelt: „Ich kann nicht mehr!“ Der Sarkasmus in Axels Stimme ist nicht zu überhören: „Noch sechs Minuten? Wir liegen

super in der Zeit...“ Um 17.59 Uhr ist es geschafft. „Cool!“, beurteilt der Experte den Film. „Ich verstehe eure Aussage. Aufgabe erfüllt!“

Zehn Minuten später laden die Experten die Filme ins Netz. Zwei Stunden darauf beginnt die Sichtung des Materials. „Wir waren verblüfft vom bisher Gesehenen“, sagt Vizepräsident Holm Keller. „Da sind Sachen dabei, die sich Profis nicht trauen. Wir prüfen jetzt die Formalia. Die Entscheidung liegt bei der Jury, die müssen noch alle Filme ansehen.“

Die Jury sitzt ab 22 Uhr über ganz Deutschland verteilt vor dem Bildschirm. Der international renommierte Kameramann Michael Ballhaus, Berlinale-Gründer Dieter Kosslick, Berlinale-Organisator Wilhelm Faber, Interfilm-Direktor Heinz Hermanns, Berlinale-Kuratorin Maike Mia Höhne und Matthijs Wouter Knol, Programmleiter des Berlinale Talent Campus, wählen per Telefonkonferenz ihre Favoriten aus 231 Filmen. Nur solche, die „die letzten drei Prozent haben, können gewinnen“, sagt Keller.

Freitag, 9.54 Uhr. Die Entscheidung steht fest und wird gleich verkündet. 1200 Filmemacher strömen in den Hörsaal 2.

10.02 Uhr: Sitzplätze gibt es nicht mehr. Selbst die Treppenstufen sind voll besetzt. „Ich weiß, es ist eng, aber es wird lustig“, verspricht Keller bei der Begrüßung. 14 Filme haben es in die Endauswahl geschafft und werden jetzt gezeigt. Nur die besten fünf werden prämiert:

### Herzklopfen zum Schluss

Den Gewinnern winken Karten für die Berlinale 2010. Dann geht es endlich los. Schon beim ersten Spot ist allen klar, dass die Messlatte enorm hoch liegt. Gesellschaftskritisch, skurril, amüsant; die Vielfalt ist groß. Horst the Horse ist auf der Suche nach Kunst in der Innenstadt, zwei Spraydosen diskutieren über Streetart und ein roter Luftballon schwebt vom Wasserturm in die Freiheit. Jeder Clip erntet stürmischen Beifall. Doch welcher wird gewinnen? Aufgeregtes Gemurmel erfüllt den Raum.

Die Jury hat in der Nacht heftig diskutiert. Der Beitrag von Team 83A überzeugte handwerklich und inhaltlich – ein mit Herzschlag und schwerem Atmen unterlegter Schwarzweißfilm, der

den Künstler Tryone beobachtet, wie er mit farbverschmierten Händen eine Bombe baut.

Dann kommt es zur Explosion. Unter tosendem Applaus nehmen Francisca, Lara, Franziska und Gary ihre Preise entgegen. „Bis zum Ende haben wir geschnitten und jetzt sogar gewonnen!“, verkünden sie freudestrahlend. Zum Abschluss wird der offizielle Trailer zur Startwoche 2009 gezeigt und Keller spricht seinen Dank an alle Förderer, Mitarbeiter und Unterstützer aus.

Die Filme der ARTotale gibt es auf:

[www.youtube.com/user/ARTotale](http://www.youtube.com/user/ARTotale)

M. KORT & S. MÜLLER  
L. SCHUBERT & J.-B. VOLTMER

### Die LSZ sagt: Danke

Eine Woche lang gehörten wir, 19 Studierenden der Leuphana, zur Redaktion der Landeszeitung. Tag für Tag haben wir im schönen LZ-Konferenzraum die vier Seiten der Startwochenzeitung produziert. Im Wettrennen gegen die Uhr lief vieles, aber nicht immer alles glatt. Für die ständige Hilfsbereitschaft und Unterstützung sagen wir: Herzlichen Dank!



### Ballhaus

Der Hollywood-Kameramann holt sich Rat an der Leuphana

Seite 2

### Treibhaus

Nachwachsende Rohstoffe: An der Fassade von Gebäude 12 entsteht ein Graffiti aus Moos

Seite 2

### Holzhaus

Wohnen in der Wagenburg: Über eine ganz besondere WG

Seite 4



Das war die Startwoche: Zehn Tage in 16 Bildern



Erste Hilfe bei Alltagsproblemen

# Von Backpulver bis Nagellack

Das Studium ist für viele der Beginn vom Ernst des Lebens: Kein Elternhaus bewahrt uns mehr vor den kleinen alltäglichen Tücken. Aber: Man muss sich nur zu helfen wissen – Apotheken, Heilpädagogen und Mütter haben uns zehn Ratschläge gegeben, wie man sich tricky nicht nur durch den Party-Alltag schlagen kann.

**Nr. 1:** Reste von Angebranntem aus dem oft einzigen Topf mit O-Saft beseitigen.

**Nr. 2:** Es empfiehlt sich, mit Nudeln eine gute Essensgrundlage zu schaffen – dazu eine würzige Tomatensauce mit Zwiebeln und Knoblauch.

**Nr. 3:** Damit die Zwiebel niemanden zum Weinen bringt, sollte man sie zuvor ins Eisfach legen.

**Nr. 4:** Die Knoblauchzehe der Länge nach aufgeschnitten und den inneren grünen Kern entfernt, steht einem zwischenmenschlichen Kennenlernen nichts mehr im Wege!

**Nr. 5:** Für eine wallende Haarpracht empfiehlt sich eine Honigkur. Als Insider-Tipp für die Herren der Schöpfung bietet sich Zuckerwasser oder Gelatine als Haargel an.

**Nr. 6:** Der Glanz vom Haar sollte sich auch in strahlend weißen Zähnen wiederfinden. Diesmal Hände weg vom Zuckerwasser – gefragt ist handelsübliches Backpulver. Mit Wasser zu einer Paste vermischt entpuppt sich die Kleinkunst im Kuchenteig als wahres Bleaching-Wunder.

**Nr. 7:** Unter Zeitdruck noch schnell in die Strumpfhose gehüpft und dann – die omnipräsente Angst wird Wirklichkeit – eine Laufmaschine macht sich buchstäblich breit! Erste Hilfe findet sich in jedem gut geführten Mädchen-Badezimmerschrank: Klarlack (für Nicht-Traumatisierte: durchsichtiger Nagellack).

**Nr. 8:** Puderzucker und ein Teelöffel sind ratsame Accessoires, denn allzu hoher Getränkekonsum führt des Öfteren zu Schluckauf, den Puderzucker sofort stillt.

**Nr. 9:** Nach der Feierei dominiert die Sehnsucht nach dem Bett. Unsere Empfehlung: ein Honigbrot, das beruhigend wirkt und den Alkoholabbau fördert.

**Nr.10:** Melden sich Kopf und Magen, nicht automatisch zur Paracetamol-Tablette greifen, die nach Alkoholkonsum leberschädigend wirkt, sondern eine Bloody Mary zubereiten – der optimale Tagesstart! LEONIE KAMPMEYER

Auf dem Leuphana-Campus entsteht ein Kunstwerk ganz ohne Farbe



Rote Wand, grüne Kunst: Der Künstler DTagno montiert Moos auf die Fassade von Gebäude 12.

Foto: Laura Bensow

# Ohne Moos nix los

Auf einer Hebebühne schwebt DTagno in fünf Metern Höhe über den Rasen vor Gebäude 12 auf dem Uni-Campus. In Blue-Jeans, schwarzem Kapuzenpulli und blauen Gummihandschuhen drückt er Moosstücke vorsichtig an die Kubuswand.

Der Ort ist erfüllt vom lauten Geratter der Hebebühne. Die hervorblitzende Sonne setzt Akzente auf die Kunstwerke aus dunkelgrünem Moos, die sich über die rote Backsteinwand schlängeln. Elf Kilogramm echtes Moos in verschiedenen Farbtönen haben der Künstler DTagno und seine beiden studentischen Helferinnen Wiebke und Johanna an die Wände geklebt. „Ursprünglich konzentrierte sich der Streetart-Artist nur auf die Wand des Kubus. Aber dann bezog er auch den Souterrain-Bereich des Gebäudes und die Wände rundherum mit

ein.“ Soviel Platz braucht DTagno auch: Der Berliner ermutigte seine Künstlerkollegen, sich an der Wand des Gebäudes zu verewigen. Vicio schrieb das portugiesische Wort für „süchtig“, Jay-One, Skki, Vitché & Jana hinterließen ihre Namen. „Vielleicht wächst es noch“, mutmaßt Wiebke.

DTagno nimmt zwei Spraydosen mit durchsichtigem Lack und bewegt sie gleichzeitig kreisförmig. Dabei entstehen Spiralen, auf die Wiebke und Johanna stark haftenden Kleber sprühen. Anschließend pressen sie die Moosstückchen drauf. Ob das Moos auf dem Kleber überlebt, ist ungewiss. Die in einem Zug fließende Bewegung beim Spraysen, sogenanntes „One-Liner“, ist das Markenzeichen DTagnos. Das besagt auch sein Name: D. braucht keine Tags, seine Graffitis sind auch ohne Kürzel unverkennbar. Mit diesem

Style ist DTagno international bekannt geworden: Galerien in London, Japan und Berlin stellen seine Werke aus. Der gelernte Diplom-Animator mit dem Schwerpunkt Compositing, studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg. Langsam steuert DTagno die Hebebühne zum Boden. Dort schnappt er sich seine Kamera und fotografiert jeden Winkel der Mooslandschaft – als sei er selbst fasziniert von seinem Werk. Schließlich ist es sein erster Versuch mit Moos zu arbeiten. „Ich schreibe Figuren und male Schrift“, erklärt der geborene Münchner seine Kunst. Dieser Satz ist eine Ausnahme. DTagno möchte seine Kunst nicht erklären und gibt aus diesem Grund keine Interviews. Ihm ist wichtig, dass die Leute sich selbst ein Bild machen und der Künstler in den Hintergrund tritt. ALEXANDRA EICHER

Hollywood-Kameramann Michael Ballhaus informiert sich an der Leuphana über Nachhaltigkeit

Beteiligte sprechen sich aus

# Umgehört

**Pius Portmann, An der Münze:** Ich hab' den beliebtesten Nachtclub in Zürich und auch noch ein Mode-Label. Das geht Hand in Hand. Dadurch kann ich die Kunst machen. [...] Akim ist ein bisschen verrückt, den musst Du mal umarmen und ihm einen Kuss geben.

**Bronco, Karstadt-Gebäude:** Für mich war es ein großer Luxus, so empfangen zu werden und eine Arbeit in einem solchen Umfang machen zu können.

**Rik Reinking, Kurator:** Ich bin total traurig, dass alle Künstler jetzt wieder auseinander gehen. Das treibt mich aber an, direkt das nächste Projekt in Angriff zu nehmen, damit man sich wiedersieht.

**Akim, Uni-Campus:** Was ich hier mache? Das weiß ich auch nicht genau!

**DAIM, Obere Schrangengstraße:** Als gebürtiger Lüneburger freue ich mich besonders, hier legal arbeiten zu dürfen.

**Tryone, Hörsaal 5:** Es war ein schönes Familientreffen.

**Dave the Chimp, Heinrich-Böll-Straße:** Wenn ich ein Lehrer wäre und Noten geben müsste, würde ich über die Kunst sagen: 3-. Könnte besser sein. Für Lüneburg und die Studenten gebe ich eine 2+.

JONAS BOTH

# Klimaschutz statt Kinofilme

Ein Taxi biegt in die Obere Schrangengstraße. Heraus steigt ein älterer Herr mit weißem Haar und dunklem Anzug. Es ist der weltberühmte Kameramann Michael Ballhaus. Vizepräsident

„Sieht fantastisch aus“

Holm Keller samt Assistenz und der Kurator der Leuphana ARTotale Rik Reinking folgen. „Das sieht ja fantastisch aus!“, staunt Ballhaus und legt angestrengt seinen Kopf in den Nacken, um das Kunstwerk besser betrachten zu können. Das bunte Graffiti erstreckt sich über die gesamte Häuserfassade. Reinking erklärt dem berühmten Filmemacher währenddessen Intention und Technik des Künstlers DAIM. Ballhaus hört aufmerksam zu, nickt brav und lächelt. Er ist ein Profi.

Seit dem Tod seiner Frau vor drei Jahren widmet sich Ballhaus verstärkt dem Klimaschutz. 2007 rief er das Ballhaus-Projekt ins Leben. Eine Initiative, die zu einem bewussteren Umgang mit den Ressourcen unserer Erde aufruft. „Wir vergeuden viel zu viel Energie, dabei müssen wir an die Zukunft und an unsere Nachkommenschaft denken.“, sagt der Kameramann, der mehr als 20 Jahre in Los Angeles gelebt hat. „Je mehr CO2 wir produzieren, desto mehr wird sich unser Klima verändern“, erklärt Ballhaus eindringlich. „Wir verzeichnen schon seit einigen Jahren viel mehr Tornados als

früher.“, ergänzt der 74-Jährige, der zum ersten Mal die 360-Grad-Fahrt ausprobierte und die seitdem auch als „Ballhaus-Kreisel“ bekannt ist. Um wirklich etwas in der Umwelt zu bewegen, hat sich Ballhaus jetzt an die Leuphana Universität gewandt, um sich für sein Projekt fachliche Unterstützung zu holen. „Der Termin ist sehr gut gelaufen. Leider können wir im Moment nicht

Fatih Akin ist dabei

mehr sagen“, so Alexander Wall, Promotionsstipendiat an der Leuphana Universität.

Um den Menschen ein neues Bewusstsein für die Umwelt einzuverleiben, drehte Ballhaus bereits in Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Springer & Jacoby und mit Studierenden der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin 60-Sekunden-Filmspots. Dabei befragten sie Prominente wie Regisseur Fatih Akin, welche Dinge sie vermissen würden, wenn der Klimawandel weiter voranschritte. Die Antworten wurden in kleine Episoden aus Kindheitserinnerungen und Momentaufnahmen verpackt. Zuletzt erscheint die Frage „Was würden Sie vermissen?“. So wird das Publikum animiert, sich gedanklich mit dem Thema Umweltschutz auseinanderzusetzen. Weitere Spots dieser Art sind in Planung. Zu sehen gibt es sie demnächst im Kino oder im Internet.

ANNIKA J. HÖPPNER



Michael Ballhaus. Foto: Niels Meier

Das war die Startwoche: Zehn Tage in 16 Bildern



Die Startwoche in Zahlen

# Jetzt ist Zahntag: 750 Liter Farbe verbraucht

**34 Künstler** haben an **32 Orten** auf dem Campus und in Lüneburg spannende Werke kreiert.

**30 Künstlerbetreuer** unterstützten die Künstler dabei in allen Lebenslagen.

**18 Hebebühnen** mit Personenkorb brachten die Künstler zum Arbeiten in luftige Höhe.

**20 bis 25 Plätze** wurden mit Leitern und kleinen Gerüsten versehen.

**In vier Transportern** legten die Startwochenhelfer während der Startwoche knapp **2000 Kilometer** zurück.

**35 Leihfahrräder** boten auf kürzeren Strecken eine umweltfreundliche Alternative.

**900 Quadratmeter Fläche** konnten in der Vorproduktionshalle von Künstlern genutzt werden.

**2100 Spraydosen** und insgesamt **750 Liter Farbe**

wurden von 30 Künstlern während der ARTotale verbraucht.

**2,5 Tage** waren die Künstler im Schnitt bis zur Fertigstellung ihrer Werke aktiv.

**14 Stunden Arbeit am Tag** hatten die studentischen Hilfskräfte während der Startwoche durchschnittlich zu bewältigen.

## 180 Speicherkarten

**90 Tutoren** betreuten die Ersti-Gruppen.

**In sechs Ausgaben mit 54 Artikeln und 116 Fotos** berichtete die Leuphana-Startwochenzeitung täglich von den Neuigkeiten der ARTotale.

**90 Videokameras** (plus zehn in Reserve) mit **180 Akkus** und **180 Speicherkarten** nutzten die Studierenden zum Filmdreh.

**90 Schnittplätze** (40 Macs & 50 Windows-Rechner) standen zur Nachbearbeitung zur Verfügung, **30 private Laptops** waren leistungsstark genug und kamen noch hinzu.

**40 Lesegeräte** für die Speicherkarten sowie **30 Kopfhörer** rundeten die Ausstattung ab.

**3,5 Stunden Schnittzeit** waren für jede Filmcrew (3 bis 5 Personen) reserviert, oft kamen private Nachtschichten hinzu.

**73 bestellte Pizzen** kamen während der Filmmontage mindestens zusammen, die bei einer Raumtemperatur von gefühlten **43 Grad Celsius** verschlungen wurden.

**551 lizenzfreie Songs** - 238x Ambient Pop, 177x Elektro, 60x HipHop und 76x Rock - konnten zur Verstärkung der Filmintention genutzt werden.

**Zwei Tage** lang arbeiteten die Erstis intensiv an der Erstellung ihrer **90-Sekunden-Filme**.

**24 Experten** der Filmakademie Baden-Württemberg unterstützten die Studierenden mit Profiltipps.

**Zehn bis 15 Videoclips** schaute sich jeder Filmexperte der Akademie in einer ersten Vorauswahl an.

## 20 Gigabyte Filme

**231 Kurzfilme** lagen am Ende der Jury vor, das ergibt eine Gesamtlänge von **347 Minuten**.

**20 Gigabyte** betrug das Speichervolumen aller Filme, nachdem sie für den Internet-Upload komprimiert wurden.

**45 Berlinale-Gutscheine** wurden den glücklichen Gewinnern überreicht, hinzu kamen außerdem **30 Büchergutscheine**.

DANIEL KLOSE

Essay: Warum die Lüneburger Streetart-Werke nicht so neu sind wie gedacht



Zeichen kulturellen Lebens: Streetart hat ihre Wurzeln in der Steinzeit. Foto: Laura Bensow

## Kunst mit Geschichte

Altamira heißt die Höhle in Nordspanien, in der die erste Kunst-Zeichnung entdeckt wurde. Stiere, Pferde und Bisons sind an den Höhlenwänden abgebildet. Der Künstler Victor Ash wählt zwar eine andere Location, setzt aber auf den gleichen Urstoff: Eine Wildtier-Pyramide aus einem Bison, einer Wildkatze, einer Ziege und einem Hirsch. Diese Tiere zieren jetzt die Wand des Anwesens Rote Straße 12. Sie verkörpern einen Ausschnitt aus dem Nahrungspool, aus dem sich der moderne Mensch heute

Über zehn Graffitis und Installationen entstanden diese Woche auf dem Universitätsgelände, zwei zieren die Musikschule und die Hauptschule Stadtmitte. Die Bedeutung, die diesen drei öffentlichen Einrichtungen zugemessen wird, scheint enorm zu sein.

Ihren Höhepunkt erlebte die Wandmalerei in Italien. Die florentinische Graffiti-Szene erfand in der Renaissance die Perspektive neu. Seither kann auf einer Fläche der Eindruck eines dreidimensionalen Raumes vermittelt werden. Fasziniert von dieser Entdeckung schrieb 1525 der Mathematiker und Maler Albrecht Dürer, eine „Underweysung“ zum 3D-Style.

Ein knappes halbes Jahrtausend später ist Lüneburg das Mekka der Perspektive. Der Künstler DAIM nutzt den Scharfblick und die Erkenntnisse seiner Vorfahren. Mit seinem in Blautönen gehaltenen, räumlichen Graffiti an der Oberen Schlangenstraße setzt er einen beachtlichen Meilenstein in der Weiterentwicklung des 3D-Styles und wird sicherlich in die Geschichtsbücher der Zukunft eingehen.

Manche Graffiti, wie die Höhlenmalerei in der Altamira Höhle, wurden mittlerweile zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt. Lüneburg sollte sich schleunigst um einen Platz bewerben. Es hat doch gute Chancen, oder?

ALEXANDRA EICHER

### Neue Höhlenmalerei

bedient. Erfunden hat es jedoch der Homo florensiensis: Auch er reflektierte seine Nahrungsquellen durch kreatives Malen. Heute wie damals sind Zeichen auf Wänden Spuren von Kultur und Beweise für kulturelles Leben. Umgekehrt sind Graffitis die moderne Form der Höhlenmalerei.

Ihren nächsten großen Boom erlebte die Wandmalerei in der Ära der großen Pharaonen: Eine vom Pharao beauftragte Künstler-Crew pinselte Geschichten aus dem Leben ihres Oberhauptes ab. Gesellschaftlich bedeutsame Bauten wie Paläste und Tempel trugen die Kunstwerke.

Rauschende Party zum Ende der ARTotale

## Die Künstler gehen, das Semester kommt

Auf dem Campus herrscht Abschiedsstimmung wie im Zeltlager: Künstlerbetreuer Philipp lässt seine Mütze von den anwesenden Künstlern signieren, Betreuerin Lara fordert sie auf, in ihr Poesiealbum zu malen. Adressen werden ausgetauscht. Die Streetart-Künstler Pius Portman und Herbert Baglione schießen ein Abschiedsfoto: „Sao Paolo and Switzerland“, freuen sich die beiden über das Resultat. Spanische Musik dröhnt aus einem Lautsprecher. Ein angetrunkenere südländische Künstler ärgert sich: „Germans never dance!“ und torkelt weiter durch die Menge. Künstler Akim sucht für den Folgetag eine Fahrgemeinschaft nach Berlin, um zu seiner nächsten Performance zu kommen.

### Stipendium für Akim?

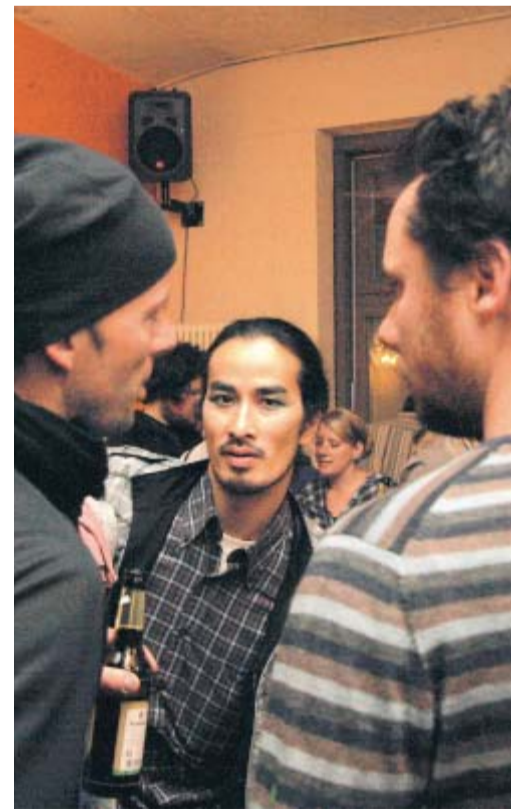
Die anderen Künstler scherzen: „Hast du nicht ein Stipendium an der Uni bekommen? Bleibst du nicht in Lüneburg?“ Akim verzieht das Gesicht: „Ist das das Gerücht des Tages?“ Wenig später wird er sich vor dem aufgebauten Buffet erbrechen und jeder wird sich fragen, ob das jetzt Kunst war oder einfach nur ziemlich daneben. Gläser zerbrechen. DAIM muss die Nacht nach Hamburg und hat seine Künstlerbetreuerin beauftragt, für ihn die Zeit im Auge zu behalten. Ben Eines Flieger nach London geht erst den nächsten Abend. Er will noch die Kunstwerke der anderen Künstler besichtigen. Rauchend steht er vor dem Café Ventuno und versucht, die Werke auf dem Campus zu betrachten, soweit es die Dunkelheit zulässt.

Zum Ende der ARTotale verlassen die über 30 international bekannten Streetart-Größen Lüneburg wieder. In weniger als einer Woche haben sie Hauswände bemalt, Installationen errichtet und Stromkästen verschönert. Jetzt heißt es Abschied nehmen. Die Anwohner „verlieren“ ihre Künstler, denen sie so oft Kaffee und eine Toilette angeboten haben. Die Künstlerbetreuer verlieren ihre Schützlinge, die Erstsemester ihre Filmobjekte. Die Künstler reisen wieder in ihre Heimatländer und -städte oder zum nächsten Projekt. Doch einiges bleibt über die Woche hinaus bestehen: Über 30 Kunstwerke verteilt in ganz Lüneburg und über 200 Kurzfilme der Erstsemester. Und das obwohl die durchwachsenen Rahmenbedingungen ihre Opfer gefordert haben. Auf Grund des Wetters konnten zum Beispiel nur elf von 15 geplanten Stromkästen bemalt werden, einige Kunstwerke mussten noch über Donnerstag hinaus fertig gestellt werden. Herbert Baglione überlegt auf der Abschiedsfeier, ob er das von seiner Betreuerin

besorgte Grippemittel wohl mit Rotwein einnehmen kann. Auch andere Künstler kränkeln, Betreuer sind erkältet und auch nach Stunden im Warmen noch immer durchgefroren. Ob sie das Ganze noch eine weitere Woche machen würden? „Eine kleine Pause bräuchte ich. Dann gerne wieder eine Woche“, antwortet eine Künstlerbetreuerin erschöpft. Auch viele andere Beteiligte sind völlig erledigt.

Die ARTotale ist über Lüneburg hinaus auf ein großes Medienecho gestoßen. Nicht nur die LZ und das Hamburger Abendblatt berichteten über das Ereignis, sondern auch Bild und Focus. DAIMs Künstlerbetreuerin berichtet: „Dann kamen plötzlich der NDR, Sat1 mit einer Liveschaltung, alles auf einmal. Das war schon beeindruckend.“ Mokis Künstlerbetreuerin hat Sat1 spontan weggeschickt, weil die Künstlerin weder interviewt noch gefilmt werden möchte. Sie erzählt: „Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Moki fand meine Reaktion gut.“ Ein überregionales Medienecho, zufriedene Künstler, interessierte Bürger: Die Lüneburger ARTotale ist erfolgreich zu Ende gegangen. Jetzt kann das Semester beginnen.

SILKE KELLER



Künstler unter sich: Akim (Mitte) feiert das Ende der ARTotale. Foto: Susann Rutscher

Lüneburger Promis empfehlen den Erstis ihre Lieblingsplätze

# Was ihr in Lüneburg unbedingt sehen müsst



Foto: A/be

**Ulrich Mädge, Oberbürgermeister:** Unser historisches Rathaus ist immer einen Besuch wert. Die Studierenden werden mir zustimmen, dass Architektur und Kunstschatze aus mehr als 800 Jahren eine wahre Augenweide sind. Auch lassen sich zahlreiche Spuren des Pilgerwesens in der Gerichtslaube des Rathauses, aber vor allem auf der Pilgerstraße von St. Johannis zu St. Nicolai, entdecken.



Foto: Susann Rutscher

**Swantje Crone, Künstlerin:** Lüneburg ist ja mehr als die Summe seiner Teile. Da sind der Stint, wo ich wahnsinnig gern wohne, das 'Anna und Arthur' oder die Hausbar. Aber wenn ich spaziere, versuche ich vor allem immer, auch das Moor am Kalkberg zu besuchen. Da gibt es richtig tiefe Erdspalten, da könnte man wirklich einen Tatort für die Hausbar drehen.

**Susanne Twesten, Leiterin Standesamt Lüneburg:** Eigentlich muss man alles in Lüneburg gesehen haben, es ist so schön hier. Ganz besonders empfiehlt sich aber eine Vollmondnacht im Wasserturm, dort gibt es dann Veranstaltungen wie Konzerte und Lesungen – im Anschluss daran kann man am besten den Tag entspannt mit dem Jazz-Frühshoppen auch im Turm beginnen.



Foto: Susann Rutscher

**Sascha Spoun, Präsident der Leuphana Universität:** Für einen Überblick über die Stadt empfiehlt sich natürlich für jeden Zugezogenen der Wasserturm – für einen Einblick in die Stadt dagegen das Scala-Kino. In diesem interessanten Programmkin werden starke Filme abseits des Mainstream gezeigt, die ein gutes Gefühl für das Flair und die Stimmung der Stadt vermitteln.



Foto: Niels Meier



Foto: Niels Meier

**Hans-Herbert Jenckel, geschäftsführender Redakteur der Landeszeitung:** Wenn im Sommer die Touristen abends weg sind und damit der Lärm aus der Stadt verschwunden ist, erlebt man auf dem Platz Am Sande Lüneburgs fantastische Architektur auf einzigartige Weise. Diese Mischung aus Gothik, Klassik und Barock in dieser Ruhe ist einfach zum Sterben schön.



Foto: Niels Meier

**Gustav „der Eiserne“, Hinz & Kunzt-Verkäufer:** Ich bin ja kein Lüneburger, sondern aus Hamburg zugezogen. Aber in der Altstadt haben mich vor allem immer die Hinterhöfe fasziniert. Sie sind viel schöner und verraten auch viel mehr über die Stadt, als das die Fassaden können. Schaut euch also unbedingt immer die Hinterhöfe an, wenn ihr Gelegenheit dazu habt.

**Umfrage: Jan-Bennet Voltmer**

Zu Besuch in der Lüneburger Wagenburg: Hier leben die Bewohner noch im Einklang mit der Natur

## Das Paradies am Rande der Stadt

Wenn Arne im Winter aufsteht, entfacht er aus Holzscheiten ein Feuer, um die Kälte zu vertreiben. Wenn er duschen will, holt er in Kanistern Wasser und wärmt es eine halbe Stunde lang auf.

Klingt nach Mittelalter, ist es aber nicht: Der 28-Jährige lebt seit fünf Jahren in der „Wagenburg“ neben dem Kulturzentrum am Rande Lüneburgs. Die Wagenburgen sind deutschlandweit nur in Schleswig-Holstein legal, hier in Lüneburg werden sie lediglich geduldet. Das Gesetz wurde im Dritten Reich verabschiedet und bezog sich damals auf Sinti und Roma.

Mitten im Grünen wohnen in Gut Wienebüttel zehn Erwachsene mit mehreren Kindern in alten Bauwagen, die sie liebevoll ausgebaut haben. Die älteste Bewohnerin ist erst 35 Jahre alt, die jüngste Erwachsene ist 22. Hier leben

Hinterkopf, dort hängen pinke Rasta-Strähnen. Auf seinem schwarzen Kapuzenpulli prangt der Aufdruck „Another world is possible.“ Dieses Motto gilt für die gesamte Gruppe: „Wir sind alle kritisch gegenüber Konsum und Kapitalismus eingestellt. Wir gehen bewusst mit Ressourcen um, weil sie knapp sind“, erläutert Arne. Die frische, klare Luft scheint zu bestätigen, dass die Bewohner in Einklang mit der Natur leben.

Den Dorfkern bildet die Feuerstelle – zwei Mal im Jahr feiern die Bewohner hier den Tanz in den Mai und ein Sommerfest mit viel Musik und Essen. „Vorher geben wir den Bewohnern im nahe gelegenen Altenheim Kaffee und Kuchen aus. Die sollen auch etwas von der Feier haben, findet er. Wenn Arne nachdenkt, schaut er über das Gelände ins Grüne. Seine Augen

sehen müde aus, die Finger hat er vor dem Bauch bequem verschränkt. Vögel singen, ansonsten herrscht eine angenehme Stille. Einmal im Monat kommen alle zusammen, um Organi-

### Mit Kindern in die Stadt

satorisches zu klären und manchmal auch zwischenmenschliche Probleme zu besprechen. Sie kochen gern zusammen oder spielen Gesellschaftsspiele. Obwohl er seine Lebensweise liebt, kann Arne sich vorstellen, in eine Wohnung zu ziehen: „Wenn ich mal Kinder habe und sie höhere Ansprüche entwickeln, würde ich mit ihnen auch in die Stadt ziehen“, räumt er ein.

Das wäre allerdings deutlich teurer. Für die Bauwagen zahlen die Bewohner keine Miete, nur knapp 30 Euro monatlich für Strom und Wasser, das von den Nachbarn bezogen wird.

Die warme Herbstsonne zeichnet Schatten auf Arnes Gesicht. In seinem Wagen wohnt er mit seiner Freundin. Angenehme Wärme empfängt Besucher, der Duft von Holz liegt in der Luft. Gleich neben der Tür steht ein Laptop, Internetanschluss inklusive. Das Bett ist umgeben von Tüchern und lädt zum Verweilen ein. Ein kleiner gestreifter Teppich liegt auf den Holzdielen. Gemütlich ist es hier. Gar nicht wie im Mittelalter. SUSANNA ANDRICK

### Impressum

Herausgeber:  
Verlag Landeszeitung für die Lüneburger Heide GmbH,  
Am Sande 18-19, 21335 Lüneburg

Chefredaktion:  
Stefanos Dimitriadis  
Chef vom Dienst:  
Florian Zinnecker

Redaktion:  
Susanna Andrick, Jonas Bothe,  
Alexandra Eicher, Annika Höppner,  
Leonie Kampmeyer, Silke Keller,  
Daniel Klose, Marleen Kort, Sandra Müller,  
Lilith Marie Schubert, Jan-Bennet Voltmer

Fotografen:  
Laura Bensow, Alisa Höhle, Niels Meier,  
Susann Rutscher, Isabel Zalami

Layout:  
Annika Flüchter, Katharine Pusch

Telefon: (0 41 31) 74 03 34  
E-Mail: uni@landeszeitung.de  
Druck: v. Sternsche Druckerei GmbH & Co KG, Lüneburg

### Keine Öko-Freaks

Keine abgehobenen Öko-Freaks, sondern naturverbundene Studierende, Auszubildende und Arbeiter. Über einen bewachsenen Pfad gelangt man zu dem Bauwagen-Dorf, das umgeben von Bäumen und Feldern ist. Dampfend steigt die Feuchtigkeit von den herbstlich gelben Blättern auf. Bunte Mobiles baumeln von den Ästen, Kinderspielzeug liegt verstreut vor den zehn bemalten Holzwagen, die verwinkelt zwischen den Bäumen stehen.

„Hier leben wir als Freunde zusammen. Wir helfen uns gegenseitig, aber man kann sich auch jederzeit zurückziehen, erzählt Arne, der eine Ausbildung als Heilerziehungspfleger macht. Mehrere Piercings zieren sein Gesicht, die braunen Haare trägt er kurz. Bis auf den



Die Bauwagen sind nicht luxuriös, aber liebevoll eingerichtet.

Foto: Alisa Höhle